

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

131 (7.6.1905) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.32 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 123. — Postzeitungsstelle: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 131.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Mittwoch den 7. Juni 1905.

25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Der Roman befindet sich im zweiten Blatt.

Zum Plätzenprozess

Schreibt man uns aus Berlin:
Nach drei Wochen aufgeregter Verhandlungen, bei denen die eigentümliche, vom Vorfindenden beliebte Art der Prozessführung das sachliche Interesse an dem Verhandlungsgegenstande betrieblig zurückdrängte, ist der Plätzenprozess endlich so weit gekommen, daß sich ein völlig klares Bild wenigstens eines Teiles des umfangreichen Verwehrens ergibt. Ob die Angeklagten durch ihre Behauptung, der Strafgefängnis Billy Grose sei erweisbar geisteskrank, werde aber trotzdem im Gefängnis gehalten und mit schweren Disziplinarstrafen behandelt, einen der Anfallsärzte „formal“ bezeugt haben, darüber wird die Oberammergauer ihr Urteil zu sprechen haben. Aber dieses minder interessante Nachspiel, auf das man wirklich kaum neugierig zu sein braucht, verdrängt gegenüber der Tatsache, daß sich die Behauptung der Angeklagten als völlig richtig erwiesen hat. Billy Grose, der als jugendlicher Mörder vor neun Jahren in Wiesbaden interniert wurde und jetzt noch dort weilt, ist geisteskrank und er ist es schon gewesen, als er den entsetzlichen Mord an dem Justizrat Levy vollbrachte. Keiner der als Zeugen oder Sachverständigen geladenen Aerzte hat die Behauptung gewagt, daß Billy Grose geistig völlig gesund sei, zwischen dem zurückhaltenden Urteil Lepmanns und den zurechtweisenden Urteilen Plätzen's und Schulz's besteht nur ein Unterschied der Betonung; schließlich hielt sie sich mit der größten Sicherheit heraus, daß bei Grose alle Symptome einer geistigen Erkrankung zusammenstießen.

Dieses Ergebnis war auch nicht überraschend. Denn die Veröffentlichungen über den Fall Grose beruhten ja auf amtlichem Material, dessen Richtigkeit nicht bestritten werden konnte. Um so mehr muß man sich darüber wundern, daß die enorme Feststellung einer ohnehin allemätzig erkrankten Tatsache auf so entsetzlichen und ähnen Widerstand stieß, daß man drei Wochen dazu brauchte, um Klarheit über einen Sachverhalt zu schaffen, über den zwischen den Anklagen und den Angeklagten kaum ein ernstlicher Meinungsunterschied bestehen konnte.

Von allen Opfern des Strafbollzugs ist Billy Grose sicher der unpopulärste. Gegenüber diesem abgelebten, halb verkommenen und halb verstorbenen Lustbrecher erscheint sein Leidensgenosse, der arme polnische Jude Sklaroff, der in äußerster Not, um seinen Kindern Brot zu verschaffen, eine Taschenuhr entwendete, als ein stiller Held. Und bestände der Zweck der Strafrechtspflege darin, den angeborenen Verstand des Normalmenschen vor solcher Verkommenheit in möglichst kräftigen Ausdrücken zu erhalten, dann hätte sicher der Richter recht gehabt, der zu Billy Grose in gemütvoller Weise sagte: „Dir hätten sie den Kopf abdrücken müssen.“

Man hat aber Billy Grose den Kopf nicht „abgedreht“, weil er ein „Jugendlicher“ war. Selbst unser altes, in mittelalterlich-barbarischen Verfassungen befangenes Strafrecht läßt bei Jugendlichen die Todesstrafe nicht zu — aus der menschlichen Erwägung, daß ein unreifer, werdender Mensch, auch wenn er auf die höchste Stufe der Verbrechen ist, immer noch ein späteres Aufsteigen erhoffen läßt, immer noch ein wertvolles Kapital bleibt, als das es durch die Hand des Hentes vernichtet werden dürfte.

Das geltende System des Strafbollzugs aber scheint durchaus dazu angetan, alle Hoffnungen im Reine zu kränken und die Erziehung der Verbrecher zu lebensfähigen Menschen vollends unmöglich zu machen. Wenn Billy Grose in sechs Jahren als Einmurdreißigjähriger wieder in die Freiheit hinaustritt — vorausgesetzt, daß der rapide Fortschritt seiner Krankheit dem Hente die Arbeit nicht abnimmt — wird er der Gesellschaft viel gefährlicher sein als damals, als er durch den jähren Ausbruch seines Mordinstinkts seine Familie und die ganze Welt in entsetzlicher Weise übertraf.

Der Strafbollzug, wie er heute an Billy Grose und Seinesgleichen geübt wird, ist nichts weiter als eine Zweck- und gedankenlose Menschen-aufzucht. Mit dem bequemen Argument, solche Verbrecher verdienen eben kein Mitleid, kommt man um keinen Schritt weiter, aber hundert zurück, weil sich damit schließlich jede wirklich rohe Mißhandlung des Verbrechers durch Wartenverweigerung ebenjotig „rechtfertigen“ ließe. Frage bleibt immer nur, was erreicht wird. Und die Antwort darauf kann nur sein: entweder wird dadurch eine langsame Tötung des Gefangenen erreicht, gegen die die rasche Tat des Hentes ein Akt der Humanität ist — „wer sich eine längere Gefängnisstrafe ausbittet“, sagte sogar der Sachverständige des Staatsanwalts, „begeht chronischen Selbstmord“ — oder aber es wird der Anstoß zu einer neuen Reihe von Verbrechen gegeben, die die Gefangenen notwendig begehen müssen, sobald sie wieder in die Freiheit hinausströmen.

Und dieses Verfahren wird zum Abernig, wenn es an Verbrechen geht, deren Verbrechen von der Wissenschaft ohne weiteres auf eine krankhafte Veranlagung zurückgeführt wird. Das Gefängniswesen von heute ist nicht heilfam, erzieherisch, schulpflegend, sondern es ist die Wurstkiste aller Reime der Verführung. Der Fall Billy Grose ist typisch.

Badische Politik.

Nichts gelernt und nichts vergessen.

Der Kulturkampfstecker wird von den National-Liberalen unentwegt weiter geritten. Anstatt mit den Privilegien der Kirche aufzuräumen und diese auf selbständige Füße zu stellen, so daß der nutzlose Streit zwischen Staat und Kirche, bei dem der Ultramontanismus das beste Geschäft macht, aufhört, bekämpfen sie nach wie vor die Zulassung der Klöster. Die Freiheit der religiösen Überzeugung ist doch erst dann garantiert, wenn der Staat sich um die Religion seiner Bürger, die ihn absolut nichts angeht, nicht mehr bekümmert. Die Nationalliberalen wollen aber die Kirche zum Mittel des Staates machen, deshalb bekämpfen sie das Prinzip der Trennung von Staat und Kirche. In ihrem Wahlaufruf heißt es:

Wir halten fest an der bestehenden Einrichtung, wonach der Religionsunterricht dem Lehrplan der Volksschule eingegliedert ist.

Ganz abgesehen davon, daß der Religionsunterricht in unseren Volksschulen ein ganzes Viertel der wöchentlichen Unterrichtszeit beansprucht und so die Unterrichtszeit für die anderen, für das Leben viel wichtigeren Unterrichtsfächer in ganz ungebührlicher Weise einschränkt, werden gerade im Religionsunterricht Dinge gelehrt, die der Nationalliberalismus bekämpfen will. Dem Staat müde man zu, keine Klöster ins Land zu lassen, weil sie den religiösen Frieden stören und die materielle Wohlfahrt des Volkes schädigen. Im Religionsunterricht aber, den derselbe Staat zwingungsweise erteilen läßt, werden die Klöster als eine segensreiche und wohlthätige Einrichtung der Kirche gepriesen. Der katholische Volksteil kommt durch den Religionsunterricht von staatswegen unter den Einfluß der Kirche und das von feilheitsgeraugen. Und dann wundern sich die Nationalliberalen, wenn der Ultramontanismus einen so tiefen Einfluß beim katholischen Volke besitzt.

Es ist eine politische Naivität, sondersgleichen, zwischen der katholischen Kirche und dem Ultramontanismus einen Unterschied zu konstruieren. Die katholische Kirche von heute ist mindestens ebenso sehr ein weltliches Herrschaftsinstitut, als sie gleichzeitig ein kirchlich-religiöses ist. Das römische Papsttum will herrschen, es will weltliche Macht, deshalb läßt es in erster Linie die Geister zu knechten. Der Staat, welcher der römischen Papstkirche dazu seine Hand bietet, und das tut der Staat, wenn er die Kirche finanziell unterstützt und ihr überhaupt noch das Recht gibt, ihren sogenannten Religionsunterricht in der Staatschule zu erteilen, unterstützt auf diese Weise den Ultramontanismus, ja er erzieht ihm geradezu seine späteren Anhängertruppen. Wer den Ultramontanismus bekämpfen will, der muß in erster Linie freigeistig, gegen den römischen Papst und die römische Kirche und die römische Staatsbürger ergehen. Der heutige Staat tut das direkte Gegenteil davon, er unterstützt nicht nur die heranwachsende Generation, sondern auch deren Lehrer und Erzieher dem Einfluß der Kirche und ihrer Diener. Der jüngste katholische Kaplan genießt auf dem Lande ein größeres Ansehen, als der in seinem Verufe ergrante Volksschullehrer. Noch heute sind diese vielfach die Mittel der Kirche. Darin wurzelt die Macht des Ultramontanismus und seine Ansprüche werden um so größer, je mehr das katholische Volk durch den blödsinnigen Kulturkampf unter dem Einfluß der römischen Kirche zu stehen kommt.

Die Nationalliberalen aber wollen das nicht begreifen. Blindlings rennen sie auch auf diesem Gebiete ins Verderben. Auf politischem wie auf religiösem Gebiete wollen sie nur so viel Freiheit gewähren, als den kapitalistischen und Geldsachinteressen dienlich ist. Trotz aller schmerzlichen Erfahrungen haben sie bis heute nichts gelernt und auch nichts vergessen.

Nationalliberale Redensarten.

Im nationalliberalen Wahlaufruf heißt es u. a.: „Freiheitliche Einstellung, welche nichts weiß von politischer und konfessioneller Engherzigkeit, soll der Grundton unserer politischen Arbeit bleiben.“

Auf solche Redensarten in nationalliberalen Wahlaufrufen kann man nichts geben. Die Nationalliberalen sind nicht nur engherzig, wenn es sich um die Bekämpfung einer freiheitlichen politischen Überzeugung handelt, sondern oft genug geradezu brutal. Noch heute verteidigen sie den Verfassungsgeld, der es einem sozialdemokratisch gesinnten Beamten einfach unmöglich macht, seine politische Gesinnung offen und frei zu bekennen. Und wenn es sich gar um russische Freiheitskämpfer handelt, geben die Nationalliberalen den offtätigen und medienburgischen Junkern nichts nach. Sie befürworten in diesem Falle sogar die Verletzung der badischen Verfassung.

Abgeblüht.

Ist der katholische Lehrerverband bei den Karlsruhe Lehrern mit seinem Versuch, die katholischen Lehrer zum Beitritt in den katholisch-konfessionellen Lehrerverband zu veranlassen. Die Karlsruhe Lehrer haben in einer Konferenz folgende Antwort einigt in m. g. beschloffen:

Antwort an den katholischen Lehrerverband des Baden Reiches in Baden. Im Gelehrtenratum Baden wurde die Simultanschule durch Landesgesetz vom Jahre 1876 eingeführt und hat seitdem die Sympathie sämtlicher Bevölkerungstritte erworben, daß die Simultanschule der badischen Landtags die gemeinnützige Schule abgepflegt. Der badische Lehrerverband vertritt dem gleichen Jahre die Interessen des ein-

zelnen Mitglieds ohne Rücksicht auf ihre Konfession mit selbstbestimmter Entschlossenheit und höchstem Erfolg. Wir bedürfen dazu weder Ihrer Hilfe, noch der Unterstützung eines katholischen Lehrerverbands. Die Lösung Ihrer Schnupspatone ist: Teile und herrsche; die unfreie dagegen: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern.

Drabo! Wann werden endlich auch die katholischen Arbeiter zu der Einsicht kommen, daß das konfessionelle Zerstückelungswerk des Ultramontanismus nur den Feinden der Arbeiterklasse zum Vorteil gereicht?

Keinen Religionsunterricht mehr, dann wird's besser.

Jetzt wird ein neuer Lehrplan für unsere Volksschule vorbereitet. Es versteht sich für den Kenner unserer Volksschulzustände ganz von selbst, daß eine Erweiterung des Lehrplans eine absolute Notwendigkeit ist, denn der Bürger von heute hat mit ganz anderen Verhältnissen beim Kampf um das Leben zu rechnen, als das vor 40 und mehr Jahren der Fall war. Heute treiben wir Weltwirtschaft und den Konkurrenzkampf unter den Rassen mit jedem Jahre schwerer. Schließlich kann nur dasjenige Volk den Konkurrenzkampf am leichtesten und erfolgreichsten bestehen, welches kraft seiner Bildung und Erziehung die größte Anpassungsfähigkeit an die verändernden Verhältnisse entwickelt. Und die Verhältnisse ändern sich heute stetig rasch.

Unser derzeitiger Lehrplan ist nicht nur nicht mehr zeitgemäß, er enthält auch viel überflüssigen Ballast, wozu in erster Linie der Religionsunterricht gehört. So lange dieser in der Unterrichtslehre unserer Volksschule eingereiht ist, wird und kann es nicht wesentlich besser werden. Die Ultramontanen sind natürlich anderer Ansicht. Je mehr „Religion“ dem Kinde in den Kopf hineingepfropft wird, um so leichter ist der spätere Staatsbürger für den Ultramontanismus und seine Ziele zu gewinnen. Deshalb ist die ultramontane Presse auch schon dabei, gegen die Erweiterung des Lehrplans unserer Volksschule Sturm zu laufen. Je dümmere das Volk ist, desto weniger Widerstandskraft besitzt es gegenüber den auf Geistesentfaltung gerichteten Bestrebungen des Ultramontanismus.

Ein angeblühter Lehrer, der aber wahrscheinlich in einem Pfarrhof wohnt, schreibt dem „Badischen Beobachter“:

„Was nun aber der neue Lehrplan der Volksschule zumutet, das übersteigt alles, was man jemals irgendwo von der Volksschule verlangt hat. Gewiß wird man ja zugestehen müssen, daß unsere Zeit teilweise eine andere Stoffauswahl erfordert als vor 40 Jahren. Der Fächerplan wird aber dabei die Beschränkung wahren lassen, die ihm die Rücksicht auf die Kindererziehung auferlegt, welche letztere heute um kein Jota leistungsfähiger ist als vor 40 Jahren.“

Auf die „Kindernatur“ nehmen die Ultramontanen immer nur dann Rücksicht, wenn es sich um weltliche Unterrichtsgegenstände handelt. Sobald aber kirchliche oder religiöse in Frage kommen, verschwindet die zarte Rücksichtnahme auf die Kindernatur. Was ein Kind sich bei der Dreieinigkeit Gottes, bei den vielen biblischen Wundern, bei den babylonischen Erzählungen, der lebenden Schlange im Paradies u. s. w. denkt, darnach wird nicht gefragt. Diese Dinge werden den Kindern so lange und so gründlich eingepaukt, daß sie nie mehr aus dem Gedächtnis verschwinden. Ueber Abraham, Isak, Jakob, Methusalem und wie die Gestalten des Alten Testaments sich sonst noch benamen, weiß jedes Schulkind weit mehr, als über die größten Geistesheroen der allerneuesten Zeit. Schiller und Goethe werden vernachlässigt, damit Abraham und Isak zu ihrem historischen Rechte kommen. Es ist ein Jammer!

Zu dem Artikel des „Beobachters“ heißt es dann an anderer Stelle:

Möglich auch, daß man bei Aufstellung des neuen Lehrplans zu sehr den Reuten nachgegeben hat, die von der Volksschule gleich den Vollenbeten Staatsbürger fordern. Seine Zurückweisung ist für die Schule auch dann eine Unmöglichkeit, wenn mit der Erweiterung der Unterrichtszeit erst gemacht werden sollte. Dies ist das Urteil anerkannt tüchtiger, fleißiger und erfahrener Lehrer an Schulen mit erweiterter Unterrichtszeit. Nun kann aber für unsere einfachen Volksschulen eine Erweiterung der Unterrichtszeit auf absehbare Zeit nur in sehr beschränktem Maße durchgeführt werden, jedenfalls nicht so, daß man in betreff des Stoffes eine Mehrforderung daraus ableiten könnte.

auf die Begriffe Kultur und Freiheit. In Frankreich fängt man eben damit an, die heranwachsenden Generationen gegen den Einfluß des Ultramontanismus zu immunisieren. Wäßen wir denn in Deutschland immer 100 Jahre hinterdrein hinter?

Die Lage der badischen Eisenbahnarbeiter ist seit Jahren eine sehr prekäre. Alle an den Landtag gerichteten Petitionen hatten bis jetzt keinen andern Erfolg, als daß man die Eisenbahnarbeiter mit „Wohltun“ abspeiste. Zwar wurde für gewisse Kategorien letztes Jahr ein neuer Lohnsatz eingeführt. Aber dieser Lohnsatz bedeutet alles eher, als eine Verbesserung der Lohnverhältnisse; er ist im Gegenteil ein deutlicher Beweis für die soziale Rücksichtslosigkeit der badischen Eisenbahnverwaltung. Die Lohnzulagen sind absolut unzulänglich, schon mit Rücksicht auf den niedrigen Anfangslohn. In den privaten und städtischen Betrieben werden durchgängig bessere Löhne bezahlt. In Karlsruhe und Mannheim werden die Straßkehrer besser bezahlt, als gelehrte Arbeiter in der Eisenbahnwerkstätte.

Verhandlungen mit der Generaldirektion verlaufen in der Regel resultatlos. Mit allen möglichen Entzänen werden die Forderungen der Arbeiter auf die lange Bank gezogen. Kein Wunder, so lange der Landtag mit unserer Eisenbahnbureaokratie nicht anders redet, als das bisher der Fall war. Mit Komplimenten und leeren Redensarten ist den Eisenbahnarbeitern nicht geholfen. Vor den Wahlen macht man große Versprechungen und im Landtag heißt man die Eisenbahner mit „Wohltun“ ab. Warum hat man denn immer Geld, wenn für die Beamten die Gehälter und die Wohnungszulagen erhöht werden? Die Arbeiter leiden unter den teuren Wohnungs- und Lebensmittelpreisen weit mehr, als die große Mehrzahl der Beamten. Für die Arbeiter gibt es keinen Wohnungsgeldzuschuß und die Lohnzulage, die alle paar Jahre in Gestalt eines Mietschilfs erfolgt, reicht nicht einmal aus, die Verteuerung der Lebensmittel auszugleichen.

Die Eisenbahnarbeiter werden bei den kommenden Landtagswahlen auf diese Verhandlung ihrer Forderungen die Antwort nicht schuldig bleiben, zumal da sie aller Voraussicht nach eher eine Verleumdung, denn eine Verbesserung ihrer sozialen Lage zu erwarten haben, falls die badische Volksvertretung durch die Pläne der badischen Regierung hinsichtlich der Tarifreform und Betriebsmittelgemeinschaft keinen bidden Erfolg macht. Die badischen Eisenbahner haben keine Lust, unter die Fuchtel der preussischen Junker und ihrer Handlanger im preussischen Eisenbahnministerium zu kommen.

Warum die Kirche nicht vom Staate getrennt sein will.

Im „Bad. Landmann“ erschien gestern ein Artikel, betitelt: „Französische Zustände“. Es wird in dem Artikel ein „soziales und religiöses Bild“ entworfen, das unsern Patentchriften schwarzer Boulevard allerdings nicht zuzagt. Nicht weit von Paris liegt das Dorf Marly. Die Mehrheit seiner Bevölkerung setzt sich aus Landleuten zusammen, die den Gemüsebau betreiben und durchgängig sozial sehr glänzend gestellt sind. Auch sonst kann man ihnen nichts schlimmes nachsagen. Sie sind „ordnungsliebend“ und wählen sogar konservativ. Wenn es auch in religiöser Beziehung bessere Gemeinden gibt, so sind die Bürger von Marly doch auch nicht irreligiös. Aber sie gehen — o Schrecken! — nicht zur heiligen Messe. „Es ist das nicht Brauch in Marly“ heißt es, wenn man fragt warum.

„Meinen Sie nun,“ schreibt ein kirchlicher Korrespondent des „Patriota“ in Brüssel, „daß diese Landleute den Unterhalt für den Kultus bestreiten werden, im Falle sie sorgen müssen für Kirche, Pfarrer und Sakristan u. s. w.“

Also deshalb will man die Kirche nicht vom Staate getrennt haben, weil man Angst hat, das katholische Volk würde nicht so viel für die Kirche opfern, als diese braucht. Ja, dann müssen eben progressiv feigende Kirchengeniener eingeführt werden. Andere Vereine müssen auch sein, wie sie die Mittel, die sie benötigen, zusammenbringen.

Marly ist übrigens nicht die einzige Gemeinde in der solche „französische Zustände“ herrschen.

In der Diözese Troie ist eine Gemeinde, deren Pfarrer auf drei Wochen von Hause Urlaub nehmen wollte. Beim Abschied bemerkte er seiner Köchin (an vielen Orten gehen auch nicht einmal die Köchinnen in den sonntäglichen Gottesdienst!) — So was ist allerdings schredlich. Red. d. „Allstr.“: Sollte es einen Sterbefall abgeben, dann telegraphieren Sie mir, denn ich werde sofort zurückkehren; sonst möge man an den Sonntagen regelmäßig kanten, wie wenn ich persönlich zu Hause wäre; das ja nicht vergessen! Denn, wenn das kanten unterließ, würden die Leute auf meine Abwesenheit aufmerksam gemacht, und es könnte für mich wegen Ausfalls der Messe Schwierigkeiten abgeben.

Ist das nicht haarträubend, fragt die ultramontane Presse? Einem Ultramontanen mögen allerdings die Haare zu Berge stehen — falls er noch solche auf dem Hinterkopf trägt — wenn er hört, daß selbst die Pfarrköchinnen in der Kirche und den Sonntagsgottesdienst schwänzen. Wir finden das gar nicht haarträubend, ganz im Gegenteil. Es ist ein Zeichen erfreulichen Fortschritts, wenn sogar die Pfarrköchinnen sich nicht mehr dem Terrorismus der Kirche unterwerfen. Im übrigen ist es eine Binsenwahrheit, die in der ganzen Welt ihre Bestätigung findet, daß der Ultramontanismus überall dort sozial und kulturell am rückständigsten ist, wo die Kirche den größten Einfluß auf das Volk hat. Marly bei Paris beweist das

ebenfalls. Wo die Kirche reich ist, ist das Volk arm und umgekehrt.

Im Bezirk Emmendingen-Kenzingen haben die Nationalliberalen den bisherigen Abgeordneten Pufferle wieder als Kandidat aufgestellt.

Deutsches Reich.

Eine politische Staatsaktion in Breslau.

Genosse Ed. Bernstein hat dieser Tage in Breslau eine Rede über den politischen Massenstreik gehalten. Die „Volkswacht“ brachte einen ausführlichen Bericht über die Rede Bernsteins. Daraufhin hat die Polizei am Samstag Abend in der Druckerei der „Volkswacht“ die noch vorhandenen Exemplare der betreffenden Nummern und die dazu gehörigen Formen und Platten beschlagnahmt. Auch in der Wohnung des Redakteurs, Genossen Löbe, nahm die Kriminalpolizei eine Hausdurchsuchung vor. Bernstein wurde in seinem Hotel behufs Verhaftung gefasst. Die Beschlagnahme soll erfolgt sein, weil die Staatsanwaltschaft in Bernsteins Rede eine „Ausreizung zum Massenstreik“ erblickt.

Vor einigen Monaten wurde in Breslau schon einmal ein Verfahren wegen dieses Deliktes gegen die Genossin Clara Zellin eingeleitet, das aber eingestellt werden mußte. Es ist anzunehmen, daß das Vorgehen gegen die Rede Bernsteins denselben Ausgang nehmen wird.

Die Reichstagswahl in Hameln zwischen dem nationalliberalen Kandidaten Landtagsabgeordneten Hausmann und dem Genossen Brey findet am 8. Juni statt.

Eine Hundstagsgeschichte.

Der Pariser Korrespondent des „Berliner Tageblatt“ telegraphiert seinem Blatte, daß sich die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich in den letzten Tagen sehr verschärft habe und eine kritische Wendung zu nehmen drohe. Er freilich würde eher lägen Anzeichen vor, daß die Krisis, die teilweise einen persönlichen Charakter habe, in kürzester Zeit eine glückliche Lösung finden würde.

Diese kritische Stimmung, über deren geheimnisvolle Ursachen der Korrespondent nichts verrät, habe auch ihren Ausdruck gefunden in dem Ausbleiben eines kaiserlichen Telegramms für den Präsidenten der Republik aus Anlaß des mißglückten Attentats. Während der Kaiser telegraphisch seine Freude darüber Ausdruck verliehen hatte, daß der König von Spanien mit heiler Haut davon gekommen war, erhielt Herr Loubet ein solches Freudentelegramm nicht.

Somit der Korrespondent des „B. T.“, jedenfalls wäre es ein Novum in der Weltgeschichte, wenn einmal durch das Ausbleiben eines kaiserlichen Telegramms eine Krise hervorgerufen würde.

Auch in Bayern wird nach preussischem Muster regiert.

Eine Verordnung des bayerischen Verkehrsministeriums verbietet die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie allen Angehörigen des Verkehrsberufs.

Glaubt denn die bayerische Regierung, durch derartige Verordnungen die Sozialdemokratie zu bekämpfen, über ihr Verbot tun zu können? Wer der Sozialdemokratie nicht offen angehört, gehört ihr eben heimlich zu. Die Zustände, die sich aber aus solchen Regierungenmaßnahmen heraus entwickeln, werden mit der Zeit für die herrschende Gesellschaft unheimlich. Mit Gewalt läßt sich eine Bewegung, wie die sozialdemokratische eine ist, nicht unterdrücken. So viel sollten die Leute, die zu regieren berufen sind, aus der Geschichte doch gelernt haben.

Zu einem „Volksest“

gestalteten sich, wenn man der Surrapresse Glauben schenken dürfte, die Hochzeitsfeierlichkeiten am Berliner Hofe. Daß dieses „Volksest“ aber nur die Kapitulation eines solchen ist, beweisen am besten die Berichte der bürgerlichen Blätter. So ist in einem dieser Berichte u. a. zu lesen:

„Den das Publikum vor sich hatte, wenn es zujubelte und wenn es schrie, wußte es nicht immer. Das Erscheinen eines Galawagens genügt, hörbaren Enthusiasmus zu erzeugen, und wurden die Japaner lebhaft begrüßt, so wurden darum die wüßigen Großfürstinnen und ihre Begleitung nicht vernachlässigt. Auch sie wurden mit lautem Hurra und begeisterten Hochs empfangen.“

Welch anmutiges Bild einer Surrafanalke! Wir bewundern es um so mehr, als unsre Phantasie es nun und nimmermehr hätte erfinden können.

Freisprechung von Stillschlichterwerbchem in Altona.

Aus Hamburg wird berichtet: Zu 600 M. Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis wurde am Freitag der Redakteur des „Hamburger Echo“, Genosse Wabersky, verurteilt. Eine Kritik an dem Freispruch des Geschworenengerichts in einer Altonaer Notizschrift gab Anlaß, daß von den 12 Geschworenen 4 sich beleidigt fühlten, Strafantrag stellten, dem auch die Staatsanwaltschaft Folge gab. In der Verhandlung vor der Strafkammer kam der ganze Notizstoffsfall nochmals eingehend zur Sprache. Das geizigste Mädchen, die vier Attentäter und der Gerichtsvorsitzende des freisprechenden Schwurgerichts waren als Zeugen geladen und anwesend. Das Mädchen schildert den Vorgang so weit ihr Erinnerung reicht, daß bei dem Akt ohnmächtig, aus dem hervorgeht, daß die vier Notizstoffsandkandidaten nacheinander den Geschlechtsverkehr an ihr vollführten, wobei stets zwei sie an Armen und Beinen festhielten. Die vier damaligen Angeklagten verfolgten die Zeugenaussage, um sich nicht selbst strafwürdig zu belastigen. Nach Rede und Gegenrede des Verteidigers, der besonders auf die allgemeine Erregung über den Freispruch hinweist und das strafbare Vorgehen der damaligen Angeklagten scharf kritisiert, zieht sich der Gerichtshof zur Urteilsfällung zurück, um nach zweifelhafte Vernehmung obiges Urteil zu verhandeln. In der Begründung des oben erwähnten Urteils erklärt der Vorsitzende mit erbobener Stimme, es müsse hier öffentlich ausgesprochen werden, daß die Handlungsweise der 4 Zeugen sich als große Roheit und Gemeinheit qualifiziere.

Nervengebrochen muß werden, daß nach dem Altonaer Geschworenenspruch durch Veranlassung des Frauenvereins eine Privatanklage eingeleitet wurde, die vier Notizstoffsandkandidaten anhangig war, durch Verbannung von 1000 Mark durch den Vorstand des Mädchens, ohne Einverständnis des prozessführenden Anwalts, aber niedergebunden wurde. Auch ist es auffallend, daß nur vier von den zwölf Geschworenen Strafantrag stellten.

Nette Volkshörer! Die ultramontane und die ihr geistesverwandte Mudelei hat einen Triumph gefeiert. Die Überlehrer Schiller-Schändung — das Herausreißen der „Mäuler“ aus der Festgabe für die Schulfugend — hat ein Gegenbild gefunden in der Erklärung einer im Jahre orthodoxy-mudeleischer Anschauungen stehenden Anzahl von Lehrern in Stuttgart. Der „Beobachter“ berichtet über diesen neuen Beitrag zur Naturgeschichte der Orthodoxy des zwanzigsten Jahrhunderts:

Am letzten Mittwoch Vormittag hatte der Kultusminister mit einer hervorragenden Bestimmung erklärt: wenn in Schulförderseminaren das Lesen der deutschen Klassiker verboten wäre, so würde das gegen bestimmte Vorschriften sein und er würde mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln dagegen einschreiten.

Am Nachmittag desselben Tages hatte die Güte des Königs den obersten Klassen der Stuttgarter Volksschulen zur Erinnerung an die heutige Schiller-Feier das königliche Interimstheater freigegeben. Es wurde „Wilhelm Tell“ aufgeführt. Die Künstler spielten mit aller Hingebung. Die Schüler waren hingekifft, oft bis zu Tränen gerührt. Keine Unterrichtsstunde hat je einen solchen Eindruck hervorgerufen, wie hier die eble Verbindung von praktischer Gerechtigkeit und Handlung. Das Verhalten der Kinder während der Aufführung war musterhaft. Um so reichlicher war das ungelagelte Linsenbröten einiger Klassen in den Zuschauerraum. Es stellte sich dabei heraus, daß diese Klassen ohne Unterricht waren. Die Klassenlehrer hatten es abgelehnt, ihre Kinder in das Theater zu begleiten, weil sie es aus religiösen Gründen unter ihrer Würde erachteten, ein Theater zu besuchen, auch dann, wenn der Landesbischof es den Kindern frei zur Verfügung stellt, wenn ein Bild wie „Tell“ gegeben wird. Die betreffenden Volksschullehrer haben es aber nicht einmal für angeeignet erachtet, für Stellvertretung zu sorgen. Sie teilen die Willens einfach unter ihre Schüler aus und lassen dann diese laufen wie eine Herde ohne Hirte. Ob sie, was den Lehrern zur Pflicht gemacht worden war, die Kinder zuvor mit dem Gang der Handlung bekannt gemacht haben, konnten wir nicht feststellen. Unangenehm ist das bei solcher Gelegenheit. So geschah bei der Schiller-Feier des Jahres 1905 in der schwäbischen Hauptstadt Stuttgart!

Diese Lehrer, die es „unter ihrer Würde“ erachten, in ein Theater zu gehen, sind das Erziehungsprodukt jener mudeleischen Anschauung, nach der das Theater Festschwarz ist, das ein guter Christ wie die Pest meiden und zu fliehen habe. Und das kann heute noch in Stuttgart, der Hauptstadt des Heimalandes Schillers, passieren. Aber unsere feminaritische Lehrerbildung erklärt mandages.

* Reichstanzler v. Bülow wurde anlässlich der Berliner Hofgesellschaften in den Fürstenstand erhoben.

Durchlaucht v. Bülow! Donnerwetter!

Ausland.

Frankreich.

Ministerdemission. Der Minister des Aeußern, Delcasse, hat gestern seinen Rücktritt erklärt. Die Geschäfte der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt einstweilen der Ministerpräsident Rouvier.

Haus der Partei.

Eine Wahlbezirkskonferenz für den 89. Bezirk (Stadtrunde-Gürtling) fand am letzten Sonntag in Weierheim statt. In derselben wurden die Vorbereitungen zur Kandidatenwahl eingehend besprochen. An die Parteigenossen dieses Bezirks ergab die Aufforderung, namentlich reichsweite die Vorbereitungen für die Wahl zu betreiben. Die Parteipartei macht alle Anstrengungen, den Bezirk für sich zu erobern. Wenn unsere Genossen ihre Pflicht tun, wird der Bezirk in den Besitz der Sozialdemokratie übergehen.

ac. Ehrung Julie Michels. Der Magistrat von Altona hat nach lebhafter Diskussion trotz des Protestes seines Herrn Bürgermeisters beschloffen, den „Kaiserinnen-Platz“ der verdienstvollen großen Revolutionarin zu Ehren in „Julie Michels-Platz“ umzulassen!

Wer weiß, was „Kaiserinnen-Platz“ bedeutet, den wird diese Ehrung der Loten, die so viele Reaktionsstationen in ihrem bewegten Leben durchgemacht hat, um so mehr erfreuen.

Neues aus aller Welt.

Chingen, 4. Juni. Das höchste von Unberührt in Höhe ist letzten die besten. Demnach, indem sie zu die höchste Stadtverwaltung den Antrag stellen, daß der Markt eine Stunde bloß für höhere Frauen reserviert bleiben soll, und erst, wenn diese ihre Einkäufe beordert haben, soll auch das „niedere Volk“ der Geschäfte- und Arbeiterweiber samt den Kindern in die Räumlichkeiten des Marktes zugelassen werden!!!

Badische Chronik.

Frozheim, 6. Juni. In Knittlingen brannte das Anwesen des J. Stoll nieder. Der Verschädigte ist unbekannt. Einige Döhner bebrannten. Es wird Brandstiftung vermutet.

In Altscheid wollte ein verheirateter Schreinermeister, Vater von 5 noch kleinen Kindern, seinen Leben ein Ende machen. Er trank Schwefelsäure und erlitt schwere innere Verletzungen.

S. Nastatt. Errichtung eines Gewerbegerichts. Die christlichen Arbeitvereine und die freien Gewerkschaften haben an den Gemeinderat eine Eingabe, zwecks Errichtung eines Gewerbegerichts, unterzeichnet von sämtlichen Verbänden geteilt, ebenso auch um mögliche Baubehelfung des Volksbades ersucht. Da die Reichspräsident auf dem hiesigen Bürgermeisteramt nicht mehr den fälligen Beschleunigungen angefangen ist, und sich auch die Einwohner von Neberstein öffentlich gegen die Vernichtung ihres Volksbades vom leiten der Kaiserlichen Einwohner ausgesprochen haben, ist kaum anzunehmen, daß obige Eingaben ablehnend beschieden werden.

Ueber Rothensfels, Gaggenau und Oberndorf gingen vorgestern zwei Gewitter nieder, die an den Fluren ziemlichen Schaden anrichteten.

Zur projektierten Lokalbahn Nastatt-Schwarzach sind die Verträge der Gemeinden laut „Nast. Bl.“ wie folgt festgesetzt: Nastatt 80000 M., Schwarzach 25 000 M., Sülzburg 20 000 M., Sülzingen 10 000 M. und Solzheim 20 000 M. Außerdem haben die genannten Gemeinden und Schwarzach (für von einer Vertragspflicht entbunden) freies Gelände abzugeben.

Leichtenthal bei Baden-Baden, 6. Juni. Im Walde wurde die Leiche eines etwa 60 Jahre alten unbekannten Mannes aufgefunden, der sich erschossen hat. In seinem Besitz fand man noch ca. 200 M. Bargeld.

Bühl, 6. Juni. In Bühlhofen bei Weimenung führte das Anwesen der Fuis Woods Wiese, eines der ältesten Häuser der Umgebung, ein. Menschengedenken kamen dabei nicht zu Schaden.

ab. Reich, 6. Juni. Raun hat die Wabesation begonnen und schon hat, wie bereits gemeldet, ein junges Menschengedenken den Tod in den Wellen des Rheins gefunden. Der 13jährige Sohn des Ratsherrn Schumacher aus Stadt Rehl, welcher am Samstag Abend im freien Rhein badete, wurde an einer gefährlichen Stelle mitgerissen und ertrank. Die Leiche konnte trotz eifriger Nachsuchens bis jetzt noch nicht geborgen werden. Es ist dies in diesem Jahre das erste Opfer, welches der Rhein bei Rehl forderte, und wie viele nun noch folgen werden, läßt sich nicht im Voraus sagen. Im vorigen

Jahre fanden hier zwei Männer den Tod in den Fluten und ein dritter konnte nur durch das Eingreifen des Herrn Rathsherrn Hummel, welcher dabei sein eigenes Leben aufs Spiel setzte, gerettet werden.

Wenn man nun die vielen früheren Unglücksfälle alle aufzählen wollte, befäme man eine beträchtliche Anzahl zusammen und wie viele werden noch folgen, bis unsere beiden Gemeinden, Stadt und Dorf Rehl, einmal dazu kommen werden, sich zu bereinigen, um unter andern wichtigen Sachen auch gemeinsam ein Bad mit Anleheraum zur unentgeltlichen Benützung zu errichten, durch welches die vielen Unglücksfälle vermieden werden könnten und der Jugend doch Gelegenheit geboten wäre, das Schwimmen zu erlernen. Wir haben wohl noch die Abzüge hier, aber bei dem sehr niedrigen Wasserstande werden und den vielen Steinen läuft man Gefahr, beim Schwimmen sich die Beine zu verletzen oder gar zu brechen. Noch nicht einmal die Anbringung einer Rettungsleine mit Schwimmringel am Rheinbade während der Badezeiten haben unsere beiden Gemeinderäte veranlaßt.

Vier braucht man eben das Geld zu wichtigeren Sachen, zum Beispiel zur Errichtung von Kriegerebendenmalen. So hat vor einigen Jahren die Gemeinde Dorf Rehl 4000 M. zu diesem Zwecke ausgetrieben und die Gemeinde Stadt Rehl verschuldet am 27. April d. J. die Vererbung zur Errichtung eines Kriegerebendenmals, dessen Kosten ebenfalls 4000 M. betragen dürften; gleichzeitig hat man noch 200 M. für die beiden besten Projekte im Betrage von 100 bezw. 50 M. ausgelegt.

Wir sind der Ansicht, daß man für diese Summen ein Rheinbad hätte errichten können, welches der Menschheit jedenfalls nützlicher gewesen wäre, als jene Steinbauten, welche zur Erinnerung an den Erdbebensturz von 1870/71 vor der hiesigen Kirche aufgestellt werden.

W. V. Zell a. S. Einer Anregung des letzten Parteitag folgend, bildete der hiesige Wahlverein eine neue Organisation in Unterharmersbach. Die Unterharmersbacher Genossen, welche Mitglieder des Zeller Wahlvereins waren, traten aus diesem Grunde aus der hiesigen Organisation aus, um örtlich mehr Mitglieder zum neuen Verein zu gewinnen. Diese Hoffnung erfüllte sich auch, indem in den beiden bisher abgehaltenen Versammlungen der Verein immer neue Mitglieder erhielt. Auch der hiesige Verein hat die Rufe bald wieder erlebt, da auch er neue Mitglieder gewonnen hat. Die beiden Organisationen arbeiten jetzt in schöner Harmonie und wird ihre Schaffensfreude bald mit gutem Erfolg geteilt werden.

Eine Menge von Arbeit liegt aber auch für die nächste Zeit vor, denn die Arbeiten zur Landtagswahl müssen die beiden Organisationen für das Sammerbacher und Nordbradental ganz betätigen und dieses soll und muß gründlich besorgt werden. Es ist somit die erste Pflicht eines jeden Parteigenossen, regelmäßig die Versammlung zu besuchen. Wir müssen durch unsere zwei Organisationen bei der Landtagswahl einen Achtungserfolg erzielen.

Alle Anfragen in Bezug auf die Landtagswahl sind an den Vorsitzenden des Unteragitationskomitees, Genossen Max Harter, Maler in Zell a. S., Partisevorstand, zu richten.

Die Offenburger Parteigenossen werden am Pfingstsonntag unseren beiden Parteivereinen einen Besuch abstatten, um gemeinsam einen Ausflug auf den „Brandentopf“ nach Oberharmersbach zu machen. Der schönste Weg ist über Giened-Wil, weil man stets Aussicht nach allen Seiten hat, wogegen der Weg Unterharmersbach-Wil über Durden oder Oberharmersbach-Dorf über Zell a. S. in nächster Zeit nicht geeignet ist. Den fremden Parteigenossen geben wir bekannt, daß der „Volksfreund“ in folgenden Lokalen in Zell a. S. aufliegt: Gasthaus zum „Rohleisen“, „Krone“, „Krone“, „Häsen“, „Schwanen“, „Hecht“ und „Kinde“. In Unterharmersbach in der Restauration zur „Blume“ und Gasthaus zum „Rohle“. Anfragen für den Unterharmersbacher Wahlverein möge man an den Vorstand, Genossen Ludwig Harter, Maler in Unterharmersbach-Wirach, richten.

Parteiorganisation! Sorgt für zehnjährige Beteiligung an dem Agitationsausflug. Werdet neue Kämpfer für unsere gute Sache und zeigt unseren Offenburger Parteifreunden, daß auch ihr guten Willen habt, mit allen Kräften für Eure Ueberzeugung zu kämpfen. In Sachen des hiesigen Wahlvereins werde man sich an die Adresse des Vorsitzenden Genossen Johann Math, Kaufleider in Zell a. S., in nächster Zeit soll hier eine öffentliche Versammlung stattfinden mit dem Referat: „Gewerkschaften und politische Bewegung.“

Emmendingen, 6. Juni. Wie aus Orschweier berichtet wird, sind dort zwei Knaben infolge eines Wades in einem Teiche an Typhus erkrankt. Dies dürfte eine Warnung dafür sein, nicht in stillstehenden, oft schmutzigen Gewässern zu baden. (Prag. Nachr.)

L. Freiburg, 6. Juni. Stadtverordnetenwahl. Heute Nachmittag fanden unter lebhafter Beteiligung die Stadterwerberwahlen der dritten Wahlklasse statt. Bewerberübersicht waren nur drei Wahllokale zur Verfügung gestellt. Nach 6 Uhr war der Andrang so stark, daß vielen das Warten zu lang wurde und sie, ohne das Wahrgelt anzuhören, wieder abgingen. Auf jedes Wahllokal trafen 2000 Wählerbesitzer und fanden nur 400 Minuten Wahlzeit zur Verfügung.

Das Wahlergebnis wird morgen früh bekannt gegeben.

* **Staufen, 6. Juni.** Wie das „St. W.“ meldet, hat sich in Reichheim der Leide, 29 Jahre alte Landwirt Gustav Häbler, wahrscheinlich im Zustande geistiger Anmüdigung, erhängt.

* **W. Baden, 6. Juni.** Der See hat in den letzten Tagen der Opfer gefordert. Samstag Nachmittag ertrank das hiesige Schifchen des Hainers K. Abner in Ueberlingen am Wäpflach beim Waden. Das Kind wurde alsbald geborgen. Großes Leid kam über die Familie des Fabrikarbeiters R. H. in Weersburg. Dessen Kinder, ein Mädchen von 4 und ein Knabe von 6 Jahren, spielten am See, wobei der Knabe ausrastete und in den Wasser fiel. Sein Schwefelgeruch wollte ihm zu Hilfe eilen und ertrank ebenfalls. Die Leichen der beiden verunglückten Kinder wurden bald aufgefunden. — In Weersburg mußte wegen Aufstretens der Mäusen die Kleinstadtschule geschlossen werden.

* **Dogern, 6. Juni.** Gestern Morgen wurde die Ehefrau des Bahnwärters Schwaber, Mutter von drei Kindern, von dem von Goldhüt daherkommenden Schnellzuge überfahren und getötet.

Hirschhorn, 6. Juni. Ueber die Ausschreibung der Kriegerebendenmalen wird noch berichtet: Vier Mitglieder des Vereins wurden verhaftet. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Der Zustand des Herrn Bürgermeisters Hupp, welcher sich um unseren Ort große Verdienste erworben hat und schon 27 Jahre an der Spitze der Gemeinde steht, ist bedenklich, wenn auch die Operation gut verlief. Dem „Heidelb. Tagbl.“ zufolge haben die Veterinstatler ein im höchsten Grade ungebührliches Verhalten an den Tag gelegt.

Schwellingen, 6. Juni. Ein Knack namens August von Heilberg wurde wegen mehrerer Stillschlichterwerbchen verhaftet.

* **Reichheim, 6. Juni.** Die beiden jungen Leute, die im Redar beim Waden ertranken, sind der 17jährige Schriftsteller H. H. H. und der 10jährige Volksschüler Joh. Michel. Die Leichen wurden bereits am Sonntag in Reichheim geborgen.

In einem 15jährigen Mädchen von Neuenheim wurde auf dem Felde ein Stillschlichterwerbchen verhaftet. Der Täter entkam.

Mannheim, 6. Juni. Zum Fenster herausgesprungen ist heute früh die Ehefrau des Mechanikers Karl Hugenau in selbstmörderischer Absicht. Dieselbe blieb tot auf dem Wege. — Die am 4. er. aus dem Redar geländete Leiche wurde als die des 16 Jahre alten Anwaltsgehilfen Karl Heller von hier anerkannt. Motiv: Gefühlsgeleit. — Heute früh wurden im Rhein bei Rehl ein Verbindungskanal dahier die Leiden zweier noch unbekannter Getändet.

Weinheim, 6. Juni. Gute Propheten. Wenn wir hier auch — so schreibt die „W.“, „Volkswille“ — in mancher Hinsicht hinter der allgemeinen Kulturwelt zurückbleiben, so besitzen wir doch etwas, wonach man sich

gewiß allwärts auch sehnen wird, nämlich einen allwissenden Kriegerebendenmal. Daß dies keine Fiktion, sondern nachwirkende Wirkung ist, beweist nachfolgendes Inserat im hiesigen „Intelligenzblatt“, dem „Weinheimer Anzeiger“:

Veteranen- und Militär-Verein.
Unser außerordentliches Mitglied
Karl Fichtner
ist mit Tod abgegangen.
Die Vereidigung findet nach Beschluss vom 29. Februar 1898 morgen **Vormittag 9 Uhr** statt, wozu wir unsere Mitglieder freundlichst einladen. — Sammlung beim Sterbehause.
Weinheim, den 2. Juni 1905.
Der Vorstand.

Durch diese hervorragende Eigenschaft der hiesigen Hurratpatrioten, den Tod eines Mitgliebes auf mehr denn 9 Jahre vorauszuschieben, wird der Veteranen- und Militärverein in kürzester Zeit hieser Hunderttausende von Männern zu berechnen haben, da bestmöglichst fast alle Menschen beglücklich des Datums ihres Todes sehr neugierig sind. Mit Stolz werden wir dann hier ausruhen können: „Wir Weinheimer besitzen den größten Kriegerebendenmal der Welt und — den gelehrtesten Vorstand!“

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 7. Juni. Was uns tut!

Am Sonntag Vormittag verteilten in der Nähe des Hauptbahnhofs zwei Knaben im Alter von 10–14 Jahren Traktäthen, welche die Ueber schrift tragen: „Der Feterabend“. Sie sind im Verlag des Evangelischen Schriftvereins in Karlsruhe erschienen und in der Buchdruckerei „Fidelitas“ gedruckt. In zwei Gesichtspunkten wird der Nachweis zu führen gesucht, daß der Mensch kein höheres Glück erleben soll, wie die Ausübung mit seinem Christus. Am Schluß der zweiten Erzählung wird das bekannte Bibelwort zitiert: „So wird Freude sein im Himmel über einen Sinder, der Buße tut, vor neunundneunig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.“

Das Zentrumblatt „Rad. Beobachter“ preist in den letzten Tagen in den Spalten seines Blattes aus „Anlaß der Jubelfeier des 1160. Todesjahres des hl. Bonifazius“ ein Festblatt, in welchem sich u. a. ein Bild befindet, das darstellt: Reliquienhändler mit dem Schabekel nach den hl. Bonifazius in der Bonifaziusgruft zu Sudba.

Es fällt uns nicht ein, gegen die eine oder andere Agitationsmethode der Gewerkschaften und Gesellschaften zu polemisieren. Wir stellen sie nur an den Pranger der Öffentlichkeit, um zu zeigen, welche abgrundtiefe Klau die Leute von dem wirklichen Leben trennt. Sie ahnen kaum, daß der moderne Mensch und der aufgeklärte Arbeiter für derartige Kulturkandisheiten nur ein Schmuckstück übrig haben können. In einer Zeit, in welcher ein gewaltiges Ringen um die heiligen Güter der Menschheit stattfindet, sind Traktäthen und Bonifaziusblätter keine Waffen, mit denen die großen Kesseltöpfe der getrennten Weltanschauungen ausgeköchelt werden. Das sollten endlich auch die Arbeiter einsehen, die sich zu solchen überflüssigen Dingen als Handlanger gebrauchen lassen.

Im letzten Abend stattfindenden Delegierten-Versammlung machte der Vorsitzende, Genosse Willi, die Mitteilung, daß die Gründung einer Filiale des Verbandes der Handlungsgeschäften am hiesigen Plage gescheitert sei. Um eine Ueberfahrt über den Stand der Gewerkschaftsorganisation am Plage während der Sommermonate zu gewinnen, wurde beschlossen, im Laufe des Monats Juli eine Statistik über die Mitgliederbewegung aufzunehmen. Der Reichstagsbericht für das 1. Quartal 1905 ergab einen günstigen Stand. Am Freitag für Kartell und Sekretariat sind insgesamt 500 M. eingegangen. Durch die Anstellung des hiesigen Kartellvorstehenden, des Genossen Willi, als Arbeiterleiter hätte sich die Zahl eines Metallarbeiters Sauer, der das Amt auch amnahm, Genosse Willi, gab im Laufe des Freitagvormittags in Karlsruhe in Fluß gekommen waren. Arbeiterleiter, Kleinrent, Kaufmann, Köppler, Walter, Schieferdecker, auch die Steinarbeiter. Die Anwesenheit der Arbeiter wurde ebenfalls erwähnt, wobei die Hoffnung um Ausdruck kam, daß die Herren Schieferdecker nun bald begreifen würden, daß ihre Sache eine verlorenere sei.

Gewerkschaftsartikel.

Volksbildung und wirtschaftliche Freiheit.
Der Rhein-Mainische Verband für Volkswortführer und verwandte Bestrebungen, der seinen Sitz in Frankfurt a. M. in der Schmiedestraße 7 hat, erucht auch uns, mitzuteilen, daß seine diesjährige Jahresversammlung am nächsten Dienstag den 13. Juni, vormittags 11 Uhr, in der „Liebtafel“ zu Mainz stattfindet. Er fügt hinzu, daß die Tagesordnung an erster Stelle ein Referat des Adraths Dr. Fleck über die Entwicklung und die Aufgaben des Verbandes bietet, woran sich die Verberichterstattung über die Tätigkeit des Verbandes im abgelaufenen Geschäftsjahre durch den Geschäftsverwalter Richard Wolf anschließt. Der Verbandsleitermeister wird über die von dem Verbands eingeleitete Sammlung und Herausgabe der für Volkswortführer und verwandte Bestrebungen zwischen Stadt und Land auf dem Gebiete des Volksbildungswesens einen die einschlägige Materie umfassend behandelnden Vortrag halten, an den sich eine freie Aussprache anschließt. Auf diese Verberichterstattung folgen nicht allein die persönlichen und körperliche Mitglieder des Verbandes, sondern auch alle Freunde der Volksbildung und Volkswirtschaft eingeladen, insbesondere sollten sich Vereine und Gemeinden, die sich mit der Arbeit tragen, Volksbildungseinrichtungen zu schaffen, die Gelegenheit nicht entgegen lassen, sich durch den Besuch der Mainzer Versammlung über die einschlägigen Wege zu orientieren.

Die Tätigkeit der genannten Gesellschaft in Ehren, wir selbst juchen die Bildung des Volkes, wo immer wir Gelegenheit dazu haben, zu haben und zu fördern. Eine solche Volkswortführer ist aber nur möglich, wenn man zugleich die ebenen wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterklasse — die doch wohl in erster Linie das Objekt der Bildungsbestrebungen sein soll — zu besserem Zustand bringen will. Das werden die Herren nicht einsehen. Deshalb werden ihre ethischen Bestrebungen immer nur in einem großen Erfolge aufgehen. Nicht unklar bleibt die Sozialdemokratie dem Prinzip der materialistischen Weltanschauung, nach welchem die sozialen Verhältnisse eines Menschen maßgebend für seine ethische und sittliche Lebensauffassung sind. Ausnahmen bestätigen natürlich nur die Regel.

Wände der Herren, die dem Verbaude für Volkswortführer und verwandte Bestrebungen angehören, sind vorzulegen und verwandte Bestrebungen angehörend, sind als Unternehmer oder Leiter größerer Betriebe in der Praxis die allererst in der Gegenwart der wirtschaftlichen und politischen Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse. Die letztere kann diese Widerstände nur einmal nicht betragen. Deshalb muß die Arbeit vor obengenannten Verbände keine allzu große Bedeutung bei.

Wir selbst juchen die Bildung des Volkes, wo immer wir Gelegenheit dazu haben, zu haben und zu fördern. Eine solche Volkswortführer ist aber nur möglich, wenn man zugleich die ebenen wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterklasse — die doch wohl in erster Linie das Objekt der Bildungsbestrebungen sein soll — zu besserem Zustand bringen will. Das werden die Herren nicht einsehen. Deshalb werden ihre ethischen Bestrebungen immer nur in einem großen Erfolge aufgehen. Nicht unklar bleibt die Sozialdemokratie dem Prinzip der materialistischen Weltanschauung, nach welchem die sozialen Verhältnisse eines Menschen maßgebend für seine ethische und sittliche Lebensauffassung sind. Ausnahmen bestätigen natürlich nur die Regel.

Wände der Herren, die dem Verbaude für Volkswortführer und verwandte Bestrebungen angehören, sind vorzulegen und verwandte Bestrebungen angehörend, sind als Unternehmer oder Leiter größerer Betriebe in der Praxis die allererst in der Gegenwart der wirtschaftlichen und politischen Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse. Die letztere kann diese Widerstände nur einmal nicht betragen. Deshalb muß die Arbeit vor obengenannten Verbände keine allzu große Bedeutung bei.

Wir selbst juchen die Bildung des Volkes, wo immer wir Gelegenheit dazu haben, zu haben und zu fördern. Eine solche Volkswortführer ist aber nur möglich, wenn man zugleich die ebenen wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterklasse — die doch wohl in erster Linie das Objekt der Bildungsbestrebungen sein soll — zu besserem Zustand bringen will. Das werden die Herren nicht einsehen. Deshalb werden ihre ethischen Bestrebungen immer nur in einem großen Erfolge aufgehen. Nicht unklar bleibt die Sozialdemokratie dem Prinzip der materialistischen Weltanschauung, nach welchem die sozialen Verhältnisse eines Menschen maßgebend für seine ethische und sittliche Lebensauffassung sind. Ausnahmen bestätigen natürlich nur die Regel.

Wände der Herren, die dem Verbaude für Volkswortführer und verwandte Bestrebungen angehören, sind vorzulegen und verwandte Bestrebungen angehörend, sind als Unternehmer oder Leiter größerer Betriebe in der Praxis die allererst in der Gegenwart der wirtschaftlichen und politischen Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse. Die letztere kann diese Widerstände nur einmal nicht betragen. Deshalb muß die Arbeit vor obengenannten Verbände keine allzu große Bedeutung bei.

Wir selbst juchen die Bildung des Volkes, wo immer wir Gelegenheit dazu haben, zu haben und zu fördern. Eine solche Volkswortführer ist aber nur möglich, wenn man zugleich die ebenen wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterklasse — die doch wohl in erster Linie das Objekt der Bildungsbestrebungen sein soll — zu besserem Zustand bringen will. Das werden die Herren nicht einsehen. Deshalb werden ihre ethischen Bestrebungen immer nur in einem großen Erfolge aufgehen. Nicht unklar bleibt die Sozialdemokratie dem Prinzip der materialistischen Weltanschauung, nach welchem die sozialen Verhältnisse eines Menschen maßgebend für seine ethische und sittliche Lebensauffassung sind. Ausnahmen bestätigen natürlich nur die Regel.

Wir selbst juchen die Bildung des Volkes, wo immer wir Gelegenheit dazu haben, zu haben und zu fördern. Eine solche Volkswortführer ist aber nur möglich, wenn man zugleich die ebenen wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterklasse — die doch wohl in erster Linie das Objekt der Bildungsbestrebungen sein soll — zu besserem Zustand bringen will. Das werden die Herren nicht einsehen. Deshalb werden ihre ethischen Bestrebungen immer nur in einem großen Erfolge aufgehen. Nicht unklar bleibt die Sozialdemokratie dem Prinzip der materialistischen Weltanschauung, nach welchem die sozialen Verhältnisse eines Menschen maßgebend für seine ethische und sittliche Lebensauffassung sind. Ausnahmen bestätigen natürlich nur die Regel.

Herabgesetzte Preise von Dienstag den 6. bis einschliesslich Samstag den 10. Juni für

Schuhwaren.

Damenstiefel.
 Ein Posten Knopf- und Schnürstiefel in Bog-Calf, Chevreau und Chetrette, elegante Formen mit hohen und englischen Abfäßen **Paar 6.90**
 Ein Posten hochlegante Knopf- und Schnürstiefel, schwarz und farbig, in echt Chevreau und Ia. Bog-Calf, in den neuesten modernsten Formen, auch mit Backflappen in feinsten Godgear-Belting-Ausführung, Wert bis 18.85, **Paar 8.65**
 Ein Posten braune Chagrineder- und schwarze Box-Calf-Knopf- und Schnürstiefel. Prima Ausführung in breiten und runden Formen. Größe 25-28 Paar **3.20** Größe 27-30 Paar **4.35** Größe 31-35 Paar **5.20**

Herrenstiefel. **Paar 8.85**
 Ein Posten elegante Schnürstiefel in modernen runden Formen **Paar 8.85**
Auf sämtliche Herrenstiefel 10% Extra-Rabatt.
 Bratfische Neuheit! Schnürriemenhalter D. R. G. W. verhindert das lästige Aufstecken der Schnürriemen, wird auf Wunsch des Käufers an jedem Schnürstiefel gratis angebracht.

Weisse Satonschuhe, leicht und elegant **Paar 2.55**
Glacéleder- Spangenschuhe mit Lederfutter **Paar 3.20**
Motiere mit eleganten Agraffen **Paar 3.65**
 Ein Posten Damen-Lederhandschuhe mit festen Lederföhlen und Abfäßen, schwarz und farbig **Paar 2.40**
 Diebstehlen in feinerer Ausführung mit Satinfutter und Polster **Paar 2.95**

Ein großer Posten Damen-, Mädchen- und Kinder-Leder-Spangenschuhe mit festen Lederföhlen und Abfäßen durchweg Paar 1.85

Turnschuhe, Tennisschuhe und prima Leder-Sandalen sehr billig.

Gardinen **Schlafdecken**
 Ein Posten Gardinen, weiß und crème, breit **Meter 90 75 55 3**
 Ein Posten Gardinen, weiß und crème, schmal **Meter 65 45 30 3**
 Ein Posten Schlafdecken (Baumwolle) **Stück 3.50 2.75 2.35**
 Ein Posten Schlafdecken (Halb-Wolle) **Stück 7.50 5.50**

10% Extra-Rabatt **Plüsch- und Linoleum-Teppiche 10%**

Strümpfe.
 Damenstrümpfe, diamantschwarz, engl. lang. **1 Paar 20 3, 8 Paar 55 3**
 Damenstrümpfe, diamantschwarz, engl. lang. **1 Paar 28 3, 8 Paar 75 3**
 Damenstrümpfe, diamantschwarz, engl. lang. **Paar 40, 48, 65 3**
 Damenstrümpfe, bunte Ringel, **Paar 40, 55 3**
 Herren-Socken in Wacco, Reform, Schweißföhlen, schwarz und bunt **Paar 15, 25, 30, 40 3**
 Kinder-Strümpfe, schwarz **Größe 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12**
 Kinder-Strümpfe, bunt geringelt, für das Alter von **Paar 22 26 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 3**
 1-8 Jahr **4-6 Jahr 7-10 Jahr**
Paar 25 3 35 3 45 3

Tricotagen.
 1 Posten Touristen-Handen, Wacco, Reform und bunt gestreift **Stück 1.25, 1.40, 1.60**
 1 Posten Netz-Handen **Stück 35, 42, 48, 55 3**

Sonnenschirme.
 1 Posten Wasch-Schirme, weiß und bunt **Stück 1.30**
 1 Posten Chine-Schirme, hell und Champagne **Stück 2.75**
 1 Posten elegante Spitzen-Schirme, weiß und ecru **Stück 5.45**

Damen-Blusen.
 1 großer Posten weiße Watif-Blusen **Serie I Stück 2.95 II 3.95 III 4.95**
 1 großer Posten Wasch-Blusen **Serie I Stück 1.65 II 2.45 III 3.45 IV 4.65**

Herren-Artikel. **Stück 2.95, 3.45, 4.05**
 Bunte Oberhemden, neueste modernste Dessins **Stück 3.25**
 Porzöse Oberhemden mit bunter Brust **Stück 40 3, 50 3, 55 3**
 Bunte Garnituren (Servietten und Manschetten) **Stück 1.10 1.40 1.55**
 Tisch-Umlegfragen, tadellos, Eis, **Stück 35 3, 8 Stück 95 3**
 8 Paar 40 3, 8 Paar 45 3
 8 Paar 1.10 8 Paar 1.20
 8 Stück 25 3, 25 3, 35 3
 8 Stück 70 3, 80 3, 95 3
 8 Stück 10 3

Touristen-Artikel. **Stück 80 3, 1.45**
 Rucksäcke für Kinder **Stück 1.85 2.45 3.25**
 Rucksäcke für Erwachsene **Stück 22 3, 45 3**
 Zerkleinerer, zusammenlegbar **Stück 45 3, 95 3, 1.65**
 Touristenkissen zum Umhängen, **Stück 40 3, 55 3, 90 3, 1.15**
 Plaiddecken **Stück 3.25 3.75 5.85**
 Schirmhüllen aus Segeltuch und Badstuch **Stück 1.85 1.70 2.30**
 Schirmhüllen aus Segeltuch **Stück 1.65 1.95 2.30**
 Reisehandtaschen **Stück 1.15 und 1.95**
 Couriers-Taschen **Stück 2.75 3.25 4.50**
 Taschen für Kilometerzettel **Paar 15 3**
 Ein Posten Damen-Halbhandschuhe, schwarz, weiß und farbig **Stück 28, 35, 48 3**
 Ein Posten Handschuhe, Seiten-, Radens- und Vorstektämme **Stück 4, 6, 8, 12, 16 3**
 Ein Posten Handschuhe, hell und dunkel

Hermann Tietz.

Abschlag.

Neue Sommer Malta-Kartoffeln
 3 Pfd. 35 Pfg.
Neue Spanische u. Italiener Kartoffeln
 3 Pfd. 25 Pfg.
 Neue **Matjes-Meringe**
 Stück 8 Pfg.
 Neue **Egypter Zwiebeln**
 3 Pfd. 20 Pfg.
 empfehlen 1973
Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen:
Werberstraße 34 a **Kaiserstraße 82**
 Telefon 460. am Markt Telefon 1694.
Karlstraße 28 **Nelkenstraße 27**
 Telefon 947. am Gutenbergplatz.
Montag/Dienstag neu eröffnet:
Oststadt: Georg-Friedrichstr. 22.

Für die Pfingstwoche

Unterzeichnet empfehlen für die Pfingstwoche prima junges fettes Pferdeweis von zwei Geschlechtern, sowie ein Pferd von einer hübschen Brauererei. 2180.3
Chr. Schöninger, Durlacherstraße.
H. Ohmsmann, Durlacherstraße.
Fr. Schmidt, Mühlburg,
 Sternstraße 1, Ede Kameystraße.

Wagnerei

in nächster Nähe Karlsruhe ist mit großem Holzvorrat und Werkzeug billig zu verkaufen. 2148.2
 Offerten unter August Heiser, Wagnerei, Mühlheim. 2148.2
Große eiserne Bettstelle
 mit Drahtfederrost, sowie ein Sportwagen billig zu verkaufen. 2179
 Ungarstraße 85 a, I. Et.

Die Rest-Konkurs-Masse

bestände der aus der **Gebrüder Schiff** herrührenden **Schuhwaren** werden von jetzt ab zu **Spottpreisen** in dem seitherigen Lokal **143 Kaiserstr. 143** verkauft. Ausserdem kommen noch andere **günstig erworbene Posten, wie Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefel zu riesig billigen Preisen** zum Verkauf. 2176

Konkurs-Ausverkauf.

Die von der Konkursmasse übernommenen Waren, namentlich **Stroh-Hüte** neueste moderne Formen für Herren, Knaben und Kinder werden zu äusserst billigen Preisen verkauft. 2169.5

Th. Zenker, Kaiserstr. 65

beim Polytechnikum.
Zwicker **Ahlandstraße 20**
 auf getrocknete Arbeit sofort gesucht. 2167
Bührer & Klumpp, Schuhfabrik,
 Karlsruhe i. B., Gegenfeldstraße 11.
 ist eine schöne 2-Zimmerwohnung, Küche mit Kochgas und allem Zubehör per sofort oder auf 1. Juli zu vermieten. 1887
 Zu erfragen im 2. Stock daselbst.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Werkstellers** ist bei uns tunlichst bald und z. durch einen Mitbewerber zu besetzen. Bewerber haben selbstgeschriebene Gesuche mit Altersangabe, Lebenslauf und Zeugnisabschriften, sowie unter Vorlage ihres Bilddarstellungsbildes und Angabe ihrer Gehaltsansprüche binnen 14 Tagen bei uns einzureichen.
 Die Stelle wird vorläufig probeweise befristet. Bei befriedigenden Leistungen kann Einstellung nach Maßgabe der städtischen Dienst- und Gehaltsordnung erfolgen. 2002.8
 Karlsruhe den 31. Mai 1905.
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Möbel

jeder Art, sowie eine englische Schlafzimmereinrichtung billig zu verkaufen. 1670
Werberplatz 50, 2. St.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:
 28. Mai: Luise Juliana, Vater Herm. Cammann, Tagelöhner. 23.
 Mai: Lore, B. Adolf Specht, Professor.
 29. Mai: Elisabeth Anna, B. Heinrich Wenz, Expeditionsgehilfe. 30. Mai: Anna Margaretha, B. Emil Sandhas, Wächter und Inspektoren. 1. Juni: Ida Luise, B. August Feid, Schlosser. Ernst, Vater Hermann Faberberg, Fabrikarbeiter. Johanna Juliana, B. Johannes Großmüller, Hausierer.
Chaufagebote:
 3. Juni: Julius Erath von Chlingen, Architekt in Eisen a. N., mit Luise Dunkelberg von Freiberg i. S. Wendelin Eiert von Ettfeld, Ober-telegraphenassistent hier, mit Margareta Hemberger Witwe von Wuden. Adolf Wrispfe von hier, Kellner hier, mit Katharina Fißler von Döttingen. Karl Betteker von hier, Weisgerber hier, mit Friederike Schwab von hier. Albert Hofmeier von Spöck, Schlosser hier, mit Luise Wenz von Sinterheim. Christian Schollenberger von Heisingen, Müller hier, mit Marie Armbruster von Ditzingen. Max Hebler von Oberkirch, Schneider hier, mit Frieda Robit von Heidesheim. Georg Heilingmeier von Glangau, Kaufmann hier, mit Barbara Scheel von Daxau.
Heiratungen:
 3. Juni: Theodor Waffso von Pfaffenroth, Ober in Heidelberg, mit Johanna Ader von Böllersbach. Hermann Strohsfeldt von Strassburg i. N., Wagner hier, mit Katharina Gretter von Selmheim. Karl Holz von Cambsdorf, Berufsfeuerwehmann in Mannheim, mit Therese Peter von Sandweiler. Karl Dittler von Rosau, Holzschmied hier, mit Mathilde Goll von hier.